

Das Puppenhausmuseum Basel präsentiert:

Weihnachtsgrüsse von einst

Nostalgische Postkarten aus dem Kinderzimmer

Das Puppenhausmuseum Basel zeigt vom Samstag, 26. November 2005 bis Sonntag, 26. Februar 2006 eine Auswahl eindrücklicher Weihnachtskarten aus der Zeit um 1900 bis 1950.

Wie kam es zur Postkarte?

Jahr für Jahr gehen Unmengen von Weihnachtsgrüssen und Festtagswünschen in alle Welt. Waren es früher klassische Postkarten, sind es heute Briefkarten, SMS, MMS oder E-Mail-Karten. Seit wann aber gibt es diesen Brauch – und wie ist er entstanden?

Seit der Erfindung des Kupferstichs sowie der Kunst des Buchdrucks vor mehr als einem halben Jahrtausend können Grussbotschaften gedruckt, vervielfältigt und verschickt werden. Ehedem wurden diese Grüsse meist nicht verschickt, sondern innerhalb der Familie und der Verwandtschaft persönlich von Hand zu Hand überreicht. Dabei handelte es sich ausschliesslich um gute Wünsche für das neue Jahr, denn das Weihnachtsfest bekam erst ab Mitte des 19. Jh. zunehmende Bedeutung im Familienkreis.

Am 1. Oktober 1869 führte die „Österreichische Generaldirektion für Post- und Telegraphenangelegenheiten“ die erste staatliche Postkarte mit aufgedruckter 2-Kreuzer-Marke ein. Diese „Correspondenz-Karte“ im Format 85 x 122 mm wurde zum halben Briefporto befördert. Bald erschienen ähnliche Karten auch in anderen europäischen Ländern, so in Deutschland und in der Schweiz. Zunächst waren

diese Karten nur im Inland zugelassen. Dies änderte im Jahre 1874, als der Weltpostverein entstand.

In den Anfängen regte sich gegen die Postkarte erheblicher Widerstand: man sprach man von einer Verletzung der persönlichen Sphäre, da die Bediensteten Mitteilungen lesen konnten, die nur für die Herrschaft bestimmt waren.

Nicht eindeutig fest steht der Erfinder der Bildpost- oder Ansichtskarte. Die illustrierte Glückwunschkarte soll dem Göttinger Studenten und späteren Pastor Ludolf Parisius zuzuschreiben sein. 1871 zeichnete er Miniatur-Szenen und Landschaftsbilder, die sodann vom Buchdrucker und Papierwarenhändler H. Lange herausgegeben wurden. Bald danach entwickelte Parisius neue Kartenmotive, einzig dazu bestimmt, dem Empfänger Freude zu bereiten.

Erst ab 1872 liess die Postverwaltung die von Privatpersonen hergestellten Bildpostkarten zu. Auf diese mussten dann Briefmarken geklebt werden. Der entscheidende Durchbruch der Glückwunschkarte aber erfolgte 1889 mit der Weltausstellung in Paris. Das Produkt wurde zum lukrativen Handelsartikel – mehr und mehr Postkartenverlage entstanden. Erleichtert wurde die Herstellung der Bildpostkarte durch die lithographische Schnellpresse, die hohe Auflagen ermöglichte. Auch Rasterdruck, Autotypie, Buchdruck und Heliographie kamen zum Zuge. Das Aufkommen von Schnellkopiermaschinen führte zu echten Fotoabzügen, die man teilweise mit Schablonen handkolorierte. Auch nachgelagerte Techniken wie Prägen, Stanzen und Applizieren wurden eingesetzt.

Die absolute Blütezeit der Bildpostkarte liegt zwischen 1895 und 1918. Deutschland wies schon 1903 eine enorme Dichte von Verlagshäusern auf und war in der Postkartenherstellung weltweit führend.

Weihnachtspostkarten

Die Postkarte sollte in erster Linie Glückwünsche übermitteln. Glückwunschkarten bezogen sich auf alle wichtigen festlichen Ereignisse des Jahres: Ostern, Pfingsten, St. Nikolaus und natürlich Weihnachten, Silvester und Neujahr. Deutschland erlebte gegen Ende des 19. Jh. eine ungeahnte Verbreitung der Weihnachtspostkarten, zumeist in grossen Stückzahlen produziert. Das vorgegebene Bildmotiv und die

Glückwunschformel erleichterten den Postkartenschreiberinnen und -schreibern ihre Aufgabe wesentlich.

Zu Beginn wurden vorwiegend weihnachtlich-christliche Motive verwendet; später ging man zum Gabenfest in der Familie über. So war eines der häufigsten Motive die Bescherung, verbunden mit einem Weihnachtsgruss. Oft wurden Kinder mit ihren Spielsachen im Augenblick der Bescherung oder kurz danach dargestellt. Ein beliebtes Thema waren auch Kinder, Engel oder das Christkind beim Schmücken des Tannenbaums oder beim Überbringen der Gaben. Solche und ähnliche Motive versinnbildlichen den Wunsch der Menschen nach einer friedlichen und heilen Welt.

Aktuelle Sonderausstellung

Das Puppenhausmuseum Basel zeigt über 130 nostalgische Postkarten aus der Zeit um 1900 bis 1950. Vorherrschendes Motiv sind Kinder bei der Bescherung, beim Schmücken des Weihnachtsbaums oder in Begleitung des St. Nikolaus mit seinem Sack voller Geschenke. Wenn sie auch für heutige Begriffe eher kitschig anmuten, sind diese fantasievoll gestalteten, handkolorierten festlichen Karten doch bewundernswert. Fast auf jedem der nostalgischen Sujets findet sich der beliebte Teddybär.

Geniessen Sie diesen besinnlichen Einblick in einen schönen, liebevoll gepflegten Brauch vergangener Zeiten.

Öffnungszeiten

Museum, Shop und Café: täglich von 10 bis 18 Uhr

Eintritt

CHF 7.–/CHF 5.–

Kinder bis 16 Jahre frei und nur in Begleitung Erwachsener.

Kein Zuschlag für die Sonderausstellung.

Das gesamte Gebäude ist rollstuhlgängig.

Puppenhausmuseum Basel

Steinenvorstadt 1
4051 Basel

Telefon	+41 (0)61 225 95 95
Fax	+41 (0)61 225 95 96
Internet	www.puppenhausmuseum.ch